

Von der Antikriegs- zur Friedensbewegung. Entwicklungsschritte im vergangenen Jahrhundert

Egbert Jahn

Bis 1914 war die Bewegung gegen Krieg zutiefst in einen proletarischen und einen weit schwächeren bürgerlich-aristokratischen Zweig gespalten. Während letztere Frieden unter den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen anstrebte, war die Arbeiterbewegung überzeugt, dauerhafter Frieden sei erst in einer sozialistischen Gesellschaft möglich, dennoch müsse alles getan werden, schon vorher den heraufziehenden großen Krieg zu verhindern. Der Kongress in Basel 1912 und die Antikriegskundgebungen bis zum August 1914 waren die letzten massenhaften, wenn auch ohnmächtigen Äußerungen eines gemeinsamen sozialistischen Friedensstrebens. Nach 1917 ordnete sich die kommunistische Bewegung der sowjetischen Außen- und auch Kriegspolitik unter, während die sozialdemokratische mit der bürgerlichen Friedensbewegung verschmolz und ihre Ziele übernahm: Schaffung eines Völkerbundes, völkerrechtliche Ächtung des Angriffskrieges, Schiedsgerichtsbarkeit, Abrüstungsverhandlungen innerhalb der bestehenden Gesellschaft. Im Eröffnungsvortrag wird versucht zu klären, wie sich die Zielsetzungen und Aktionsformen der Bewegung gegen einzelne Kriege und für eine dauerhafte Friedensordnung in den letzten hundert Jahren nach Basel geändert haben und ob die Bewegung teilweise Erfolg hatte.